Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz

Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher

Band: 2 (1850)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro 21. 1850.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 25. Mai.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

„Wehe den Heiden, die mein Volk verfolgen! Der allmächtige Herr nimmt sich seiner an und sucht sie heim am Tage der Vergeltung.“ Judith 16, 20.

Ninive und seine Alterthümer.

V.

Ungemein hat die Erkenntniß des religiösen Systems der Assyrier und Chaldäer durch die glücklichen Ausgrabungen zu Ninive gewonnen; wir wollen die merkwürdigern Punkte ausheben:

I. Ein großer Unterschied muß gemacht werden zwischen dem Religionssystem der Assyrier in der ältesten und dem in der nachfolgenden Zeit; namentlich vom 14. Jahrhundert vor Christus an ist ein großes Verderbniß in ihren religiösen Ansichten und in ihrem Kultus ausgebrochen. Ihr ältestes Religionssystem war ein reiner Sabäismus, dem gemäß die Himmelskörper als bloße Sinnbilder und Typen der Größe und Allmacht Gottes verehrt wurden; das war wohl einer der allerältesten Gottesdienste, älter als das ägyptische Religionssystem — eine Ansicht, worin die heil. Schrift und alte Profanauktoren übereinstimmen. Der Hauptunterschied zwischen dem assyrischen und ägyptischen Sabäismus ist, unsern Archäologen zufolge, wohl der, daß bei den Assyriern die Beziehung der Religion auf Astronomie stärker hervortritt, als bei den Aegyptern; der Letztern System war Sonnendienst, das der Assyrier aber Sternendienst, und überall auf assyrischen Monumenten und Cylindern erscheinen Sonne und Mond, sieben Sterne, der große Bär ꝛc. Der Thierkreis der Griechen beweist den besagten Gelehrten durchaus, daß die Griechen diesen ihren Thierkreis und ihre astronomischen Kenntnisse von den Chaldäern und Assyriern erhalten haben, sowie auch von den gleichen die Perser, die von Assyrien und Chaldäa auch ihre religiösen Symbole und Kunsttypen bekamen, so daß es nunmehr nur noch lächerlich erscheinen muß, wenn man den Ursprung der persischen Thiertypen, namentlich der persepolitanischen Symbole, gar in Baktrien oder am Ganges suchen will!

Nach unsern Archäologen war Zoroaster ein Chaldäer, der die uralten assyrisch-chaldäischen Lehren in Persien und Baktrien verbreitete; solcher Zoroaster gab es mehr als einen; die Perser mögen es wohl auch selbst erkannt haben, daß ihre Lichtreligion*) aus assyrischer Quelle stamme, als sie den Gründer ihrer Nation, den Perseus, für einen Assyrier erklärten.**)

Wenn irgend ein Land, ist Chaldäa und Assyrien zur Beobachtung der Lichtgestirne und ihrer Bewegungen am immer reinen Himmel geeignet, wie denn Cicero das schon eingesehen hat: „Zuallererst haben die Assyrier durch ihre weiten Ebenen dazu veranlaßt, weil diese ihnen einen überall freien Horizont und einen unbeschränkten Blick an den Himmel gewährten, die Bewegungen der Wandelsterne und ihren

*) Sieh über sie sowohl Möhler's, als auch Creuzer's Symbolik.

**) Herodot 6, 54. Er soll des Königs Belos Tochter von Assyrien zur Gemahlin gehabt haben, melden andere Traditionen.

Lauf an den Fixsternen vorbei zum Gegenstande ihrer Beobachtungen gemacht." (de Divinat. I., 1.) Pythagoras, einer der ersten, tiefsinnigsten Weltweisen der Griechen, sowie Schüler der Druiden in Religion und Philosophie *), war auch Schüler der Assyrier in der Sternkunde, sowie auch Thales, Eudorus und Aristoteles. **)

II. Merkwürdig sind die religiösen Embleme und Typen auf den ältesten assyrischen Monumenten; es sind Sonne und Mond und sieben Sterne, die immer vorhanden, wo eine religiöse Zeremonie vorgeht; sie kommen auf den — spätern Monumenten zu Kujjundschik und Khorsabad nicht mehr vor, wohl aber zu Nimrud — es ist die heilige Siebenzahl der Sterne.

Ein anderes hochheiliges Symbol der Assyrier ist das mystische Flügelwesen im Kreise oder Kreisrade, vor dem der König knieend in Adoration dargestellt wird, und das später bei den Persern Ormuzd, bei den Alt-Assyriern aber Baal oder Bel hieß — die allerhöchste Gottheit! ***) Der Name ist sogar in Sardanapal und in Hannibal ꝛc. nicht zu verkennen, wie denn so häufig Menschen den Namen ihres Gottes trugen.

III. Die zweithöchste Gottheit der Assyrier in den ältesten, besten Zeiten war Mylitta-Astarte oder Venus-Urania, auch Anaïtis genannt; bemerkenswerth ist's aber, daß auch nicht eine Spur von unanständigen Symbolen in Bezug auf diese Gottheit zum Vorscheine kam bis in spätern Jahrhunderten, wo sich freilich der alte reinere Sabäismus so sehr gesunken zeigt; wie tief, sagen uns die heiligen wie die Profanschriftsteller! †)

Die Göttin trägt einen Stern auf dem Haupte, es ist der Planet, dem man ihren Namen gegeben hat, der Morgenstern. ††) Sie wird häufig abgebildet gefunden auf einem Löwen stehend, wie wir sie bei Layard Figur 82 erblicken, mit einer Mauerkrone gekrönt; bei den Griechen bekannt unter dem Namen Artemis, z. B. zu Ephesus, vor der im Tempel ein immerwährendes Licht brannte! In Assyrien verehrte man sie als „Himmelskönigin."

IV. Ein uralter in Assyrien geheiligter Typus ist die adler-köpfige Figur (dargestellt bei Layard unter Figur I), die den Archäologen überall zum Vorschein kam — das Attribut der höchsten Gottheit, als Gott selber verehrt unter dem Namen Nisroch (IV. Könige 19, 37.); denn Nisr heißt semitisch Adler; zu den Griechen kam diese Vogelfigur als Greif der Mythologie, in Verbindung mit dem Mythos des Apollo, der auch Gryphenias hieß. (Layard pag. 421, Fig. 83.)

V. Von den geflügelten menschenköpfigen Löwen und Stieren, den Prachtgestalten, „den Wächtern an den Portalen der assyrischen Tempel", ist schon oft die Rede gewesen; sind sie dargestellt im Kampfe mit Menschen oder mit jener Adlerkopffigur, so werden sie als mindere Symbolwesen besiegt. Nach Layard ist hiemit dargestellt die — Idee der Vereinigung der höchsten geistigen und der höchsten physischen Kräfte; letztere müssen, so es zum Kampfe kömmt, unterliegen.

Aehnlich ist die assyrische Sphinx, von der Layard und Birch die ägyptische herstammen lassen und beweisen, daß die Sphinx erst unter Thotmes III., einem Pharao der 18. Dynastie (im 15. bis 16. Jahrhundert vor Christus) in Aegypten Eingang fand.

Geflügelt erscheint auch gar oft auf den Skulpturen ein heiliges Pferd (Fig. 84 bis 86); es sieht so ganz dem griechischen Pegasus ähnlich, daß man an ihrer Identität nicht zweifeln kann. Die Flügel an all diesen durch und durch symbolischen Wesen deuten auf ihre Erhebung über das Irdische, auf ihre höhere Genien-Natur! Wir treffen sie nicht nur auch in Babylon, sondern gleichfalls in Aegypten. *)

Endlich fanden unsre Archäologen auch, als symbolisches Thierwesen, einen Drachen mit dem Adlerkopf (Fig. 85).

VI. Erscheint der König und höchster Priester irgend auf einer plastischen Darstellung oder einem Gemälde, so erscheint über ihm jenes heilige Kreis- und Radsymbol;

---

*) Herodot 4, 33 und 36. — Diodor 2, 47. — Creuzer's Symbolik, II. Bd. pag. 143.

**) Grote's treffliche Geschichte Griechenlands, Thl. II. Kap. 19. — Aristoteles de cœlo. pag. 123. — Layard pag. 413, Figur 78.

***) Layard Fig. 78. — Ueber die babylonischen Götter, die die gleichen waren, wie bei den spätern Assyriern, sieh die Epistel des Jeremias an die Juden bei Baruch VI. Layard versichert, daß die spätern Skulpturen zu Ninive die Aechtheit des Briefes bestätigen. Der einst reine Sabäismus erscheint da zum niedrigsten Götzenthum herabgesunken. Vergl. Dan. 5, 4. und Isai 46, 7.

†) Baruch IV. — Herodot 1, 93. — Strabo 11, 16 und 12, 36.

††) Jeremias 7, 18 und 44, 17. — Layard Fig. 81, pag. 419.

*) Die große Sphinx bei den Pyramiden hält die Wache an den heiligen königlichen Grabstätten auf dem geheiligten Todtenfelde. — Auf einer uralten Münze von Malta stehen zwei geflügelte Thierwesen, und Flügel hat auch die Isis auf der Isistafel; dergleichen Wesen sind auch auf der Lade zu Karnac aus dem 16. Jahrhundert vor Christus. Creuzer Symb., Tab. 17. — Winkelmanns Geschichte der Kunst, II. Buch, Cap. 3. — Nach den Fragmenten des Berosus, die Eusebius aufbewahrt hat, befanden sich im Belos-Tempel zu Babylon in Stein gehauene Bilder von Menschen mit 2 Flügeln und andere mit 4 Flügeln; einige hatten zwei Gesichter ꝛc. — Ueberall waren diese Wesen die Wächter des Göttlichen.

auf seinen Waffen stehen die genannten Thierwesen abgebildet; die Eingänge seines Palastes sind, wie gesagt, von ihnen bewacht; ja Tische, Stühle und Ruhelager sind mit den Köpfen und Füßen der symbolischen Löwen, Stiere, Widder, Flügelpferde ꝛc. geziert; der Stier besonders figurirte überall in Asien und Aegypten als Religionssymbol: der Apys in Aegypten, der Nandi in Indien, das goldene Kalb der Israeliten.*) Und wenn wir all dies Leben der Assyrier im Ganzen aufmerksam auf diesen hundert und hundert Darstellungen durchgehen und sehen, wie alle Handlungen des Königs, die Gegenstände um und an ihm, seine Wohnung und Kunstwerke eine religiöse Beziehung haben, so müssen wir mit Layard ausrufen: „Merkwürdige Verbindung zwischen der Religion und dem öffentlichen und Privatleben des Königs und des Volkes in Assyrien und Chaldäa, in Aegypten und Indien, in Judäa und Persien!"

VII. Nicht mit Stillschweigen wollen wir eine religiöse Sitte übergehen, der wir schon in Assyrien begegnen und die sich bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt hat: ich meine die immer brennende Lampe, das beständige Licht, dessen unsere Archäologen in den Tempeln zu Ninive und Babylon erwähnen. — Moses erhielt vom Herrn den Befehl: „Gebiete den Söhnen Israels, daß sie das reinste Oel von Oelbäumen durch einen Stößel gestoßen zu dir bringen, damit die Lampe allzeit brenne, das sei ein ewiger Gottesdienst der Söhne Israels für die kommenden Geschlechter!"

In den parsischen Feuertempeln durfte das Licht und Feuer nie erlöschen.**)

Aus Hellas wissen wir, daß in den verschiedenen Prytaneen der Feuer- und Lichtgöttin Vesta nicht blos ein immerwährendes Licht brannte, sondern es loderte auf ihren Altären ein Feuer, das beständig, Tag und Nacht, unterhalten wurde — ebenso zu Olympia im panhellenischen Tempel ihres höchsten Gottes Zeus. (Pausanias 8, 37. und 5, 15.)

Wir wollen auch nicht unerwähnt lassen den Lebensbaum, dessen Erinnerung sich aus der Urgeschichte des Menschen und der Religion zu den Assyriern, Indiern, Persern fortgepflanzt hat, den Layard in den ältesten Palästen zu Ninive abgebildet oder plastisch dargestellt fand, und der bei keiner größern religiösen Zeremonie fehlen durfte.***)

*) III. Könige 7. 25. II. Chronik 4, 4—5. Jeremias 52, 20. Tobias I. 1, 5 ꝛc.

**) Zendavesta von Kleuker I. pag. 44—48.

***) Siehe Layard pag 342, 410, 426. Vergl. I. Mos. 2, 9 und 3, 22. Ezech. 47, 7. 12. Offenb. 2, 7. — 22, 2.

VIII. Große, wichtige Ausbeute hoffte man auch bei baldiger Auffindung assyrischer Gräber zu machen, allein noch wurden keine entdeckt, die als altassyrische betrachtet werden können. Unsere Archäologen, die französischen wie die englischen, leben der Zuversicht, daß sie einmal wohl einen Hügel angraben werden, in welchem die Grabstätten der uralten Könige und Landesbewohner versteckt liegen dürften; bis dahin müssen wir uns begnügen, von den Gräbern und der Begräbnißart der Perser*) auf die der Assyrier zu schließen; denn was die Tradition darüber bei den Schriftstellern erzählt, ist widersprechend und schwankend; bald läßt die Sage den Ninus in Babylon, bald in Ninive begraben sein; die meiste Auktorität für sich hat der griechische Geschichtschreiber und Arzt Ktesias, dem zufolge des Ninus Grab als Erdpyramide in Nimrud gefunden werden müßte.**)

Die gleiche Ungewißheit schwebt über den Begräbnißort des Sardanapal, der die Stadt Tarsos in Vorderasien, des heil. Paulus Geburtsort, erbaut hatte, wo ihm denn auch ein Grabmonument errichtet worden, dessen Inschrift so verschieden lautet; den meisten Glauben verdient die einfachste, sie lautet, auf die menschliche Hinfälligkeit deutend: „Sardanapal, Sohn des Anakyndaraxos, baute die Städte Tarsos und Anchiale in einem Tage; Er ist nun todt!" (Athenæus, Deipnosoph. XII. cap. 39.) Sogar seine Todesart wird von der Sage verschieden erzählt; die schon aufgefundenen und noch aufzufindenden Monumente werden uns gewiß bald das Wahre lehren. Die Archive der Nation, die hervorgegraben worden und nun zu London und Paris aufgestellt sind und noch aufgestellt werden, die Basreliefs und vorzüglich die zahlreichen Inschriften werden die leeren Blätter der für die Menschheit, Kunst und Religion so wichtigen Geschichte der Assyrier ausfüllen; ein Theil der assyrischen Annalen ist uns bereits verständlich geworden — ein anderer Theil wird, so hoffen wir, in wenigen Jahren von den unermüdeten Alterthumsforschern Layard und Botta, Rawlinson und Birch ꝛc. erklärt werden.

Nach neuern Nachrichten sind von Hrn. Layard neue Entdeckungen gemacht worden, als: 2 kolossale Stiere, 2 kolossale Figuren am Eingang der Stadtthore; das Pflaster des Thorweges, das die Eindrücke der Wagenräder an sich trug, wurde blosgestellt; man fand ferner 3 Kupferkessel von ungeheurer Größe und ausgezeichneter Arbeit — der

*) Man kann mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Assyrier, gleich den ältesten Persern, ihre Todten ganz begruben und die Körper mit Wachs überzogen oder in Honig oder Oel aufbewahrten. Herodot I., 140. Layard pag. 305, 428.

**) Diodor II. — Ueber Semiramis siehe Plin. 8, 42.

glücklichste Fund aber soll der Thron des Ninus sein. Er besteht aus reich ziselirtem Metall und prachtvoll verarbeitetem Elfenbein. Man erwartet mit Sehnsucht genauere Berichte darüber.

Nachträgliche Bemerkungen.

1) Es gibt zwei Flüsse mit dem Namen Chebar, der Eine in Mesopotanien, der in den Euphrat ausmündet, der Andere im eigentlichen Assyrien, der in den Tigris sich ergießt. (Vergl. Layard und Ritters Erdkunde ꝛc.)

2) Die Namen der 6 Vorgänger des Ninus auf dem assyrischen Throne, die in Nro. 17 der Kirchenzeitung angegeben worden, sind dem berühmten Chronikon des Bischofes Eusebius enthoben, welches der hl. Hieronymus verkürzt herausgegeben und das in seinen Werken zu finden ist. Zwei Namen dieser Vorgänger hat bereits Rawlinson auch nach Inschriften richtig befunden. (Layard, pag 211.) J. B. B.

Erziehungshaus
in
St. Pült (Saint-Hyppolite) im Oberrhein, zwischen Schlettstatt und Colmar.

Es möchte katholischen Eltern erwünscht sein, Erziehungsanstalten — sei es in oder außer dem Vaterlande — kennen zu lernen, denen sie ihre Kinder mit ruhigem Gewissen zur weitern Ausbildung für das bürgerliche und religiös-sittliche Leben anvertrauen dürfen. Zumal dürfte die öffentliche Besprechung solcher Anstalten für jene Eltern wichtig sein, welche — aus Unkenntniß besserer Zufluchtsstätten — ihre Söhne in irgend ein Pensionat der protestantischen franz. Schweiz zu schicken gewöhnt waren, aber dieselben von ferne nicht so zurück erhielten, wie sie zu ihrem und ihrer Söhne Glück gewünscht haben.

Eine solche für christliche Eltern erwünschte Anstalt ist das Pensionat oder Erziehungshaus zu St. Pült im Elsaß. Dasselbe ist gegründet von den verdienstvollen christlichen Schulbrüdern — eine Filiale von Ebersmünster, in welch letzterm das Noviziat der Schulbrüder sich befindet. Ein sehr würdiger Priester dieses Ordens, Abbé Fridblatt (ursprünglich ein St. Galler) steht der Anstalt als Superior vor und ertheilt den Unterricht in Verbindung mit der nöthigen Anzahl von Schulbrüdern. — Der Prospektus des Hauses, genehmiget von der Akademie der Wissenschaften in Straßburg, spricht sich über die eigentliche Aufgabe und die innern Verhältnisse der Anstalt unter Anderm so aus:

„Dieses Pensionat, im Zentrum vom Elsaß — unweit der Eisenbahn-Station von St. Pült, befindet sich in einer der angenehmsten, an Naturschönheiten reichsten und gesündesten Gegenden dieser schönen Provinz. Seit vielen Jahren vortheilhaft bekannt durch das edle Bestreben, fähige Jünglinge für das Priesterthum, sowie für das bürgerliche Leben heranzubilden, bietet dieses Institut den christlichen Eltern die sicherste Gewähr, welche sie für die Bildung ihrer Söhne verlangen können, indem es selbe unter dem milden Einfluß der Religion für Gott und Vaterland erzieht. — Eine väterliche, thätige und fortwährende Aufsicht erleichtert den Zöglingen das Gute; der Unterricht, wie die Uebung des Christenthums, unterhält und stärkt in ihnen die Liebe zur Tugend und gewährt eine mächtige Hilfe gegen die Leidenschaften des jugendlichen Alters. — Für angenehme, unterhaltende Spiele, für angemessene Erholung und gymnastische Uebungen, wie für gesunde, nahrhafte und überflüssige Kost ist gleichmäßig gesorgt."

Die Anstalt hat — unter der gleichen Oberleitung — in Bezug auf die Unterrichtsgegenstände zwei Abtheilungen: eine höhere Real- oder Bürgerschule und ein kleines Gymnasium. — Die Unterrichtsgegenstände in der ersten Abtheilung sind: Religionslehre, französische und deutsche Sprache — mit Ausbildung in allen Arten des Aufsatzes, Rechnen — mit Buchhaltung und Geometrie, Naturlehre und Naturgeschichte, französische und Welt-Geschichte und Geographie, Schönschreiben und Zeichnen, Musik und Gesang. — In der zweiten Abtheilung: lateinische, griechische und französische Sprache, und — gemeinschaftlich mit der Realschule — jene Unterrichtszweige alle, welche an jedem Gymnasium, für das Leben wie für die höhern Wissenschaften gleich nothwendig, gelehrt werden. — Religionsunterricht wie die religiösen Uebungen sind gemeinschaftlich. — Die französische Sprache ist die einzige, welche in der Anstalt von Lehrern und Zöglingen gesprochen wird. Zwei oder dreimal des Jahres erhalten die Eltern vom Vorstand des Erziehungshauses Bericht über das Befinden, Betragen und die Fortschritte ihrer Söhne.

Die Bedingungen zur Aufnahme in die Anstalt sind: gute Zeugnisse; eine Schulbildung, wie sie in unsern bessern Gemeinde- oder in einer Bezirksschule erworben wird; monatlich 30 franz. Franken Kostgeld; Bett, Wäsche und Musikunterricht müssen besonders bezahlt werden; genugsame Ausstattung mit Kleidern.

Arbeit und Gebet, mit allen erwünschbaren Erholungen, sind die Elemente, in denen sich die junge Welt von Morgen frühe bis zum späten Abend bewegt. So streng die Disziplin im Pensionat gehandhabt wird; sie ist gemildert durch den Geist des Christenthums, durch die Uebungen der Religion und durch die väterliche Liebe der Erzieher: Umstände, welche in den Augen christlicher Eltern wichtig und entscheidend sind. — Hier gehen Unterricht und Erziehung

wieder von dem einzig sichern Agens der alten katholisch-christlichen Zeit aus: von der christlichen Liebe, welcher Glaube und Leben, Licht und Kraft inne wohnt. Darum finden wir auch bei den Zöglingen der christlichen Schulbrüder stets eine freudige Hingabe an die katholische Kirche und eine unverkennbare Tüchtigkeit für das praktische Leben. Ist es ja ohnehin ein Vorzug der französischen Schule, die Wissenschaft praktisch zu machen — geschickt mit dem Leben zu vermitteln. —

Für Töchter, denen christliche Eltern eine weitere Ausbildung, als ihnen in unsern Stadt- und Landschulen gegeben wird, und Befestigung in einer wahrhaft christlichen Lebensrichtung wünschen, können wir mit nicht weniger Sicherheit das Pensionat der Schulschwestern in Ribeauvillé empfehlen. Diese Anstalt beruht auf dem gleichen religiösen und sittlichen Fundamente, wie das oben besprochene Erziehungshaus. Mit dem Unterrichte, wie das Leben — die christliche Welt — ihn für Töchter fordert, ist die Anleitung zur Verfertigung aller möglichen weiblichen Arbeiten verbunden.

Ganz Elsaß — ganz Frankreich anerkennt mit Liebe und Dank die hohen Verdienste auch der christlichen Schulschwestern. Viel des Guten, welches in dem sturmbewegten Volke der Franzosen feste Wurzeln faßt und eine bessere Zukunft verspricht, wurde von dem Orden der christlichen Schulbrüder und Schulschwestern im Stillen in die Herzen der Jugend gesäet unter Gebet; wird von demselben im Heiligthum der Kirche mit Wachsamkeit und in christlicher Geduld gepflegt und der Zukunft gesichert. — Möge die göttliche Vorsehung den Orden ferner segnen und schützen zum Trost und zur Wohlfahrt unseres und der künftigen Geschlechter!

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Tessin. Es scheint, die Regierung gefalle sich im fortwährenden Streit mit dem Bischof von Como. Für die vakante Erzpriesterstelle von Valerna hat er den Hochw. Hrn. Caroni vorgeschlagen; aber die Regierung verweigerte ihm das Plazet.

— Luzern. Das Sammeln von Unterschriften für und gegen Hrn. Stadtpfarrer Rickenbach hat den Beweis geleistet, daß nur ein geringer Theil der Einwohnerschaft der Stadtgemeinde die Entfernung desselben verlangt, und die große Mehrheit der Gemeinde in das Klaggeschrei gegen denselben nicht einstimmt. Für Hrn. Rickenbach wurden zwei Adressen in Umlauf gesetzt, eine an den h. Regierungsrath und eine ähnlich lautende an den hochw. Bischof. Innert kurzer Zeit erhielten diese Adressen bei 750 Unterschriften; unsers Wissens hat in hiesiger Gemeinde noch keine schriftliche Eingabe, obgleich deren schon viele herumgeboten worden sind, eine so große Anzahl von Unterschriften erhalten. Folgendes ist die Adresse an den h. Regierungsrath:

„An den hohen Regierungsrath des Kantons Luzern.

„Hochgeachteter Herr Schultheiß!

„Hochgeachtete Herren!

„Die unterzeichneten Einwohner der Pfarrgemeinde Luzern haben vernommen, es seien bei der hohen Regierung Schritte geschehen, um dieselbe zu bestimmen, den hochwürdigen Hrn. Kanonikus Melchior Rickenbach von der Stelle eines Pfarrers der Stadtgemeinde Luzern abzuberufen. Sollten wirklich in dieser Absicht irgend welche Schritte gethan worden sein, so ergreifen die Unterzeichneten mit Freude den Anlaß, Ihrem geliebten Seelsorger gegenüber eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, indem sie bei der hohen Regierung die ehrfurchtsvolle Bitte niederlegen, Hochdieselbe möchte allfällige gegen den Hochw. Herrn Stadtpfarrer Rickenbach erhobene Klagen einer ernsten Würdigung unterwerfen und jedenfalls eine, in ihren Folgen nicht zu berechnende Maaßregel vermeiden, wodurch das Verhältniß der Pfarrangehörigen zu ihrem vieljährigen Seelsorger gestört werden könnte.

„Die Unterzeichneten wollen den Entschließungen ihrer hohen Regierung und dem Urtheile der betreffenden Kirchenobern nicht vorgreifen, inzwischen aber auch die Erklärung nicht unterlassen, daß sie in dem hochw. Herrn Kanonikus Melchior Rickenbach einen gebildeten Theologen, einen beredten Verkündiger des göttlichen Wortes, einen sittenreinen Priester, einen eifrigen Seelenhirten, einen Vater der Armen, einen liebevollen Tröster der Kranken und Sterbenden, mit Einem Worte einen würdigen Pfarrer erkennen und verehren.

„Indem die Unterzeichneten mit gewissenhafter Ueberzeugung dieses Zeugniß aussprechen, erlauben sie sich die ehrfurchtsvolle Bitte, Hochdieselben wollen es gütigst berücksichtigen und den hochw. Herrn Stadtpfarrer Rickenbach seinem segensreichen Wirkungskreise nicht entziehen.

„In der zuversichtlichen Hoffnung, bei Hochdenselben nicht ungeneigtes Gehör zu finden, haben die Ehre, Sie, Hochgeachteter Herr Schultheiß! ꝛc." (L. Z.)

— In Hitzkirch hing in der Kirche eine Missionstafel, die durch eine einfache Inschrift an die i. J. 1845 von den Jesuiten gehaltene Mission erinnerte. Das war für Einige ein Stein des Anstoßes und die Tafel wurde weggenommen.

— — Der Expfarrer von Sursee, Hr. Imbach, ließ sich Dienstag den 14. d. zu Zürich im Großmünster mit einer Jgfr. Göldin kopuliren. So hat auch dieses Drama mit einer Heirath geendet.

— Freiburg. Der Staatsrath beruft sich in dem Schreiben, das er an den Bundesrath zur Rechtfertigung seines letzten Truppenaufgebots und der Aufmahnung der Nachbarstände Bern und Waadt erlassen hat, auf eine Synodal-Versammlung, welche unter dem Vorsitz des Dekans Gatham, Pfarrer von Villaz, zu Villarimboud stattfand. An dieser Versammlung sei, schreibt der Staatsrath, ein Zirkular des Bischofs Marilley verlesen worden, durch welches dieser sein Bedauern ausdrücke, daß er, da die Ereignisse nicht nach seinen Wünschen sich gewendet haben, dieser Versammlung nicht beiwohnen könne; daß er nicht wisse, wenn dies geschehen könne, und daß er unterdessen die Geistlichkeit zur Vorsichtigkeit und Verhütung der Gefährdung der Sache einlade. Nun erklärt Hr. Dekan Gatham in der „Gazette" von Freiburg, daß an allem, was von einem Zirkular des Bischofs im Schreiben des Staatsraths gesprochen werde, kein wahres Wort sei.

— Waadt. Zu Lyon ist Herr Frossard de Saugy, ehemaliger Staatsrath von Waadt, mit Frau und Kindern zur katholischen Religion übergetreten. Auch Advokat Fevot, der ebenfalls der politischen Ereignisse wegen den Kanton Waadt verlassen hatte, hat den gleichen Schritt gethan. (Beob. v. Genf.)

— Solothurn. In der Nacht auf den 17. wurde in die Kirche von Matzendorf eingebrochen. Die Diebe drückten ein Kirchenfenster ein und stiegen durch dasselbe in die Kirche. Sie entwendeten zwei versilberte Lampen von den Nebenaltären, die sie wahrscheinlich für silbern hielten, zerschlugen einen Kerzenstock und ließen ihn liegen, als sie sahen, daß er nur versilbert war, und beschädigten die Lampe im Chore und eine schöne Kirchenfahne. Der Verlurst, den die Kirche erleidet, mag sich auf 80 Franken belaufen. In der nämlichen Nacht aßen zwei verdächtige Individuen im Wirthshause daselbst eine Suppe und entfernten sich nach neun Uhr.

— St. Gallen. Der als Schriftsteller rühmlich bekannte reformirte Pfarrer Karl Steiger ist am 11. Mai in Stuttgart, 43 Jahre alt, gestorben. Er war aus Flawyl im Kanton St. Gallen gebürtig und Bruder des bekannten Staatsschreibers Steiger, der auch reformirter Geistlicher ist, vollendete seine theolog. Studien in Tübingen, war Pfarrer in Balgach und dann in Wattwyl im Toggenburg und zog sich nach Stuttgart in's Privatleben zurück. Von seinen vielen Jugend- und Erbauungsschriften heben wir vorzüglich seine kleinen Wochenpredigten, Pretiosen deutscher Sprüchwörter und Ruinen altschweizerischer Frömmigkeit hervor. Aus den letztern brachte der Pilger von Einsiedeln mehrere Mittheilungen, u. A. die geist- und gemüthvolle Deutung des schönen Grußes: „Gelobt sei Jesus Christus!" — die ganz an den Geist der katholischen Kirche anklingen.

Kirchenstaat. Rom. Der Hochw. Bischof von Buffalo in den Vereinsstaaten, hielt am zweiten Sonntage nach Ostern in der französischen St. Ludwigs-Kirche, an die französischen Soldaten und andere Zuhörer über das Evangelium des Tages: „Ich bin der gute Hirte" rc., eine rührende Rede, aus welcher wir folgende Stelle anführen: „Auf der ganzen Erde flehen die Gläubigen, indem sie dieses Evangelium lesen und den ewigen Hirten anbeten, für seinen Statthalter auf Erden. Nach dem, was soeben in Rom geschehen, kann man die heiligen Worte: „Ich kenne meine Schafe, und die meinigen kennen Mich", nicht ohne Rührung lesen. Am Abende des Freitags war ich in der Nähe des sichtbaren Oberhirten, als er sich in der Lateranskirche vor dem ewigen Hirten, der in dem Sakramente seiner Liebe verborgen ist, niederwarf. Ich sah die Thränen, die das Angesicht des obersten Priesters benetzten, der sich nach so traurigen Tagen wiederum in der Mitte seiner Heerde befand, die er zu lieben niemals aufgehört hat. Ich sah die tiefe Rührung, die herzliche Sympathie dieser unermeßlichen Menge, welche ihren Hirten umgab, und welche in Gegenwart des unsichtbaren Hirten der Kirche, ihre Thränen mit denen des heil. Vaters vermischte. Ich sah wohl, daß der Hirt seine Schafe kenne, und daß die Schafe mit Rührung ihren Hirten erkennen. Bald gab der ewige Hirte im heiligsten Sakramente seinen Segen dem sichtbaren Hirten, der sich vor Ihm niedergeworfen, und der Heerde, die auf den Knieen lag und mit ihrem obersten Priester Thränen der Freude weinte. Da schien es, als ob die Worte des göttlichen Hirten: „Ich bin der gute Hirte, ich kenne meine Schafe und meine Schafe kennen mich", auf's Neue gesprochen würden. — Noch betet man in Amerika für die Wohlfahrt und die Rückkehr des hl. Vaters; aber bald wird man daselbst seine glückliche Rückkehr vernehmen; und dann wird das Tedeum, das zu St. Peter angestimmt worden, in den Kirchen von Amerika sein Echo finden. Während die Gewölbe des heiligen Domes von dem feierlichen Gesange wiederhallten, führte mich mein Herz jenseits des Ozeans, mein Geist durchflog die ungeheure Strecke, wo ich die Einheit der Kirche Jesu Christi geprediget, wo ich gesprochen habe von dem sichtbaren Mittelpunkte der katholischen Einheit, und ich sagte mir: Bald werden in den ausgedehnten Savannen von Texas, an den Küsten des Meerbusens von Mexiko, dem Mississippi-Strome entlang, in den alten Wäldern von Missouri und auf den reichen Fluren von Illinois, an den

Ufern der großen Seen meines Vaterlandes und an den Gestaden des majestätischen Lorenzo-Flusses, Völker von allen Farben, von allen Raçen, von allen Sprachen sich vor dem Altare des Lammes niederwerfen, den ewigen Hirten anbeten und Ihn dankend preisen, daß Er seinen Stellvertreter beschützt hat, und sie werden, in Städten oder in Wäldern, den nämlichen Segen empfangen, der in den Basiliken von St. Johann und St. Peter dem Hirten und der Heerde gegeben worden."

Oesterreich. Die Aufregung wegen der kirchlichen Edikte ist nach neuen Berichten ein Strohfeuer gewesen, das bald wieder erloschen ist. Von Uebertritten zum Protestantismus hört man wenig, und momentane Deutschkatholiken zu werden, entschließen sich besonders solche, denen es bequem ist, gar keine Religion zu bekennen.

— Im Vorarlberg und Tyrol hat die Freigebung der Kirche dem Kaiser noch mehr als bisher die Herzen der Bewohner gewonnen.

— In der Diözese Wien ist wegen der Rückkehr des hl. Vaters nach Rom eine Dankfeier vom Hochw. Konsistorium aus angeordnet worden. Das betreffende Zirkular lautet so:

„Als Gott nach seinem unerforschlichen Rathschlusse es zugelassen hatte, daß das Oberhaupt unserer heiligen Kirche, Papst Pius IX., von seinen Feinden gezwungen wurde, seine Staaten zu verlassen, wurden alle Gläubigen der Erzdiözese, um das fromme Beispiel der ersten Christen in den Tagen, in welchen der heilige Petrus im Kerker war, nachzuahmen, zum Gebete aufgefordert und allgemeine Andachten in allen Kirchen vorgeschrieben.

„Gott hat nach seiner unendlichen Barmherzigkeit unser Gebet erhört. Er hat den heiligen Vater in Kummer und Leiden geschützt und getröstet. Er hat ihn zum Heile der ganzen katholischen Kirche glücklich nach Rom zurückgeführt.

„Gott dem Allmächtigen, der unsere Zuflucht war und unsere Hilfe ist, gebühret Lob und Dank!

„Deßwegen wollen und verordnen Se. fürstliche Gnaden der hochwürdigste Fürsterzbischof, daß am nächsten Sonntag nach Empfang dieser Currende in allen Pfarr- und Klosterkirchen ein Hochamt mit dem „Te Deum laudamus" zur Danksagung für die glückliche Rückkehr Sr. Heiligkeit nach Rom gehalten werde.

„Mögen Alle Gläubigen zugleich Gott andächtig und inbrünstig bitten, daß er Ruhe und Frieden erhalten und seine heilige Kirche vor jeder Bedrängniß in Zukunft schützen wolle."

„29. April 1850. Ex Consistorio Archiepiscopali."

Frankreich. Der Hochwürdigste Herr Regnier, Bischof von Angouleme, ist an die Stelle des Hingeschiedenen Hochw. Herrn Giraud, zum Erzbischof von Cambrai ernannt worden.

Sardinien. Der Bischof von Annecy macht wirklich seine Pastoralreisen, und empfängt überall die unzweideutigsten Beweise der Ehrfurcht und der Anhänglichkeit an die heilige Kirche und ihre Hirten. Nie zeigte das Volk solches Verlangen, den Oberhirten der Diözese zu sehen und zu hören.

Die verwittwete Königin, Maria Theresia, hat von ihrem Wittwengehalte 20,000 Fr. unter die Armen vertheilen lassen.

Der Graf Giriodi, der sich weigerte an den Verhandlungen gegen den Erzbischof von Turin Theil zu nehmen, ist vom Ministerium seiner Funktionen als Richter enthoben worden. — Die Anklagekammer hat mit 4 gegen 1 Stimme entschieden, daß gegen den Erzbischof ein strafrechtliches Verfahren einzuleiten sei. Die gerichtlichen Verhandlungen begannen Donnerstag den 23. Mai.

Alle Bischöfe der Kirchenprovinz von Turin haben in ihren Diözesen öffentliche Gebete für den gefangenen Erzbischof angeordnet. — Der hl. Vater hat ihm die Versicherung zukommen lassen, daß er mit seinem in Folge des Siccardischen Gesetzes erlassenen Zirkular vollkommen zufrieden sei. — Der Generalvikar von Chambéry erklärt in einem öffentlichen Schreiben, daß die Bischöfe von Savoyen das Benehmen des Erzbischofes von Turin vollkommen billigen und seine Sache die ihrige sei.

Das Domkapitel und der Klerus von Chambéry und von Annecy haben eine Beileidsadresse an den Erzbischof von Turin erlassen. Auch die kathol. Geistlichkeit des Kantons Genf, wo sich der Hochw. Erzbischof einige Zeit aufgehalten hat, hat demselben in einem einmüthig unterzeichneten Schreiben vom 13. d. ihr Beileid und ihre Verehrung bezeugt.

Irland. Ein katholischer Priester, Dr. Magee, Freund Daniel O'Connels, hat sein bedeutendes Privatvermögen dazu verwendet, große Ländereien in Galway zu kaufen, um dieselben an arme und fleißige Irländer zu verpachten. Es soll eine katholische Kirche und Schule in der Nähe errichtet und Alles aufgeboten werden, um das Loos der Pächter zu einem glücklichen zu machen.

Amerika. „Die Kongregation vom kostbaren Blute, gestiftet vom Kanonikus Kaspar von Buffalo, in den vereinigten Staaten von Amerika." Die Missionspriester vom kostbaren Blute, acht an der Zahl, mit sieben Studenten, sind von Löwenberg, Kt. Graubünden, in der Schweiz, im Oktober 1843 nach Amerika verreist, und haben im Bisthum Cincinnati mit Beginn des Jahres 1844 ihre Mission angefangen. Sie haben wirklich 15 Priester, 5 Kandidaten der Theologie, 27 Arbeits-Brüder.

Sie haben sechs Missionsresidenzen, um in 37 Gemeinden theils im Bisthum Cleveland, theils im Bisthum Cincinnati die Seelsorge zu versehen, und widmen ihre religiöse Pflege Deutschen und Franzosen. Weil sie alle Plätze unmöglich genügend versehen können, so werden diesen Sommer wiederum zwei Priester und zwei Studenten aus der Schweiz nach Amerika gehen.

„Schwestern-Klöster vom kostbaren Blut," sind wirklich fünf, eines wird gebaut. In allen diesen Klöstern, sind die Novizinnen eingerechnet, 93 Ordensschwestern, und 14 ziehen diesen Sommer nach Amerika. In jedem Kloster ist ein Waiseninstitut. Nebstdem halten sie Schulen, wo es die Bischöfe verlangen. In ihren Häusern ist die immerwährende Anbetung. Sie bearbeiten ihre Felder und erhalten die Missionspriester. Sie stehen unmittelbar unter den Bischöfen, und diese lassen sie gewöhnlich durch den Provinzialdirektor der Missionspriester vom kostbaren Blute leiten.

Neueres.

Schlesien. Der Fürstbischof von Breslau hat seinen Diözesanen östreichischen Gebietes durch einen Hirtenbrief vom 5. Mai das Erscheinen der neuen kaiserlichen, Verordnungen über die kirchlichen Angelegenheiten zur Kunde gebracht, mit belehrenden Warnungen gegen die bekannten Wiener-Verdächtigungen, hinter welchen nichts Anderes liegt als die Wiederaufnahme der Revolution unter neuen Vorwänden. (N. Schw.)

Literarische Neuigkeiten.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Gams, Dr., Bonif. Ausgang und Ziel der Geschichte. 43 ½ Batzen.

Großez, J. St. Heiliges Tagebuch. Kurze Lebensbeschreibung der Heiligen, mit Betrachtungen und Gebeten auf alle Tage des Jahres, nebst Betrachtungen auf alle Sonntage und beweglichen Feste. Nach dem Französischen bearbeitet von Reithmeyer, Priester. Geb., 40 Batzen.

Fehr, Dr., Jos. Geschichte der europäischen Revolutionen seit der Reformation. Zwei Bände. I. Band 39 Batzen.

Jahn, Albert, der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben. Ein Handbuch für Freunde der vaterländischen Vorzeit. — 40 Batzen.

Hefele, C. J., Dr. Chrysostomus-Postille. Eine Auswahl des Schönsten aus den Predigten des hl. Chrysostomus. Für Prediger und zur Privaterbauung. Zweite mit Register versehene Ausgabe, 36 Batzen.

Schöppner, der neue österreichische Schulplan für Gymnasien und Realschulen. Ein Beitrag zur Würdigung desselben. Mit Rücksicht auf bayrischen Schulbestand und preußische Schulreform. 15 Batzen.

Hörmann, L. Neue Beiträge zur Vervollkommnung des Religionsunterrichts und der religiösen Erziehung in Städten und auf dem Lande. 3 Batzen.

Lidwina, die von Gott Vielgeprüfte. Ein Buch für Jedermann. 7 ½ Batzen.

Die wichtigen historischen Enthüllungen über Geburt und Todesart Jesu (bei Kollmann) sind ein „Literarischer Betrug." Nicht nach einem alten zu Alexandrien gefundenen Manuskripte, sondern aus Dr. C. Venturinis: „Natürlichen Geschichte des großen Propheten von Nazareth" wörtlich abgedruckt. Mit einer historischen Darstellung der wichtigsten Lebensmomente Jesu und einer Beleuchtung des Venturinischen Werkes und seiner Consequenzen von Joh. Nep. Truelle. 12 Batzen.

Stöger, Joh. Nep., Maria auf dem Himmelsthrone. Ein Votivbüchlein. 6 Batzen.

Birkl, kurze Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 36 Batzen.

Buchegger, Dr., Ludw. Domkapitular, Predigten auf Festtage der kathol. Kirche. Gehalten in der Domkirche zu Freiburg. I. Bd. 24 Bz.

So eben ist vollständig erschienen und durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn zu beziehen:

Der Bürgerkrieg in der Schweiz in seiner Veranlassung, Wirklichkeit und seinen Folgen, umfassend den Zeitraum von 1830 bis zur Einführung der neuen Bundesverfassung 1848. Historisch-politisch dargestellt von J. B. Ulrich, ehem. Redaktor der Staatszeitung der kath. Schweiz. 49 Bogen stark in groß Oktav. Preis 45 Bz.

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.